

PRINZ EUGEN
VON SAVOYEN



INHALTSVERZEICHNIS

Leben	S. 03
Privatmann, Bauherr und Mäzen	S. 05
Rezeption	S. 05
Prinz Eugen, der edle Ritter	S. 05



IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: K.Ö.St.V. Gothia zu Wien im MKV
Anschrift: 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1
Internet: www.gothiawien.at
e-mail: gothiawien@gmail.com
Herstellung: Eigenverlag
Erscheinungsjahr: 2013

PRINZ EUGEN VON SAVOYEN

Eugen Franz, Prinz von Savoyen-Carignan (1663 bis 1736), unter dem Namen Prinz Eugen bekannt, war einer der berühmtesten Feldherren des Hauses Österreich und wesentliche Stütze der Großmachtstellung Österreichs innerhalb Europas.

Er war ab 1697 Oberbefehlshaber im Großen Türkenkrieg. Neben dem Herzog von Marlborough war er während des Spanischen Erbfolgekrieges (1701 bis 1714) Oberkommandierender der antifranzösischen Alliierten. Nach der Wiederaufnahme des Krieges gegen die Osmanen (1714 bis 1718) sicherte er die österreichische Vorherrschaft in Südosteuropa.

Daneben war er lange Hofkriegsratspräsident, war als Diplomat tätig und übte weitere hohe Staatsämter aus. Er war als Bauherr und Kunstsammler einer der bedeutendsten Mäzene seiner Zeit.

Leben

Eugen gehörte dem europäischen Hochadel an. Seine Familie besaß Verbindungen zu den spanischen und österreichischen Habsburgern genauso wie zu den französischen Bourbonen und den deutschen Häusern Wittelsbach und Baden-Baden.

Sein Vater war Eugène-Maurice (1635–1673), seine Mutter Olympia Mancini (1639–1708), der Nichte des französischen Kardinals Mazarin. Eugen wurde am 18. Oktober 1663 in Paris im Hôtel Soissons geboren. Dort wuchs er auch auf. Der Vater starb, als er zehn Jahre alt war.

Seine Mutter musste 1680 aus Frankreich und dem französischen Hof fliehen. Die Kinder blieben unter der Obhut der Schwiegermutter zurück.

Ludwig XIV. und der Herzog von Savoyen bestimmten ihn für die geistliche Laufbahn. Bereits mit fünfzehn Jahren besaß er zwei Abteien, weshalb er bei Hofe „der kleine Abbé“ genannt wurde. Er neigte jedoch der Militärlaufbahn zu und bat daher um das Kommando über ein Regiment, welches ihm aufgrund seines Standes zukam. Der König lehnte dies jedoch mit Verweis auf seine schwächliche Gestalt und geringe Körpergröße ab.

Eugen unterwarf sich dem nicht und verließ heimlich Paris Richtung Österreich. Hier erhielt er nun sein Offizierspatent. Als junger Oberstleutnant zog Eugen dann mit dem Entsatzheer nach Wien und kämpfte in der Schlacht am Kahlenberg. Hier konnte er sich offensichtlich bewähren.

Ende 1683 erhielt er daher als Oberst ein eigenes Dragonerregiment. In den folgenden Jahren hat er noch den Wechsel in die Dienste Savoyens oder Spaniens in Erwägung gezogen.

Er blieb letztlich in österreichisch-habsburgischen Diensten. Er nahm an den Schlachten der ersten Phase des großen Türkenkrieges teil. Am 16. Oktober 1685 wurde er Generalfeldwachtmeister, was einem Generalmajor entspricht. Am 31. Jänner 1688 wurde er Feldmarschalleutnant, 1690 General der Kavallerie und am 25. Mai 1693 Feldmarschall. Bei der Belagerung von Belgrad war er 1688 und vor Mainz 1689 verwundet worden. Ohne sich wirklich hervorzutun, befehligte er seit 1690 eine größere Einheit.

Immerhin wurden maßgebliche Kreise auf ihn aufmerksam, und der Hofkriegsratspräsident Ernst Rüdiger von Starhemberg empfahl ihn 1697 für den Oberbefehl im noch immer andauernden Türkenkrieg. 1697 wurde er zunächst Stellvertreter des Oberbefehlshabers in Ungarn. Seit dem 5. Juli 1697 befehligte Eugen als Oberbefehlshaber den habsburgischen Gegenstoß in Ungarn, während des Großen Türkenkrieges. Er hat die Truppen reorganisiert und ihre zurückgegangene Kampfkraft wiederhergestellt.

Seinen Ruf als Feldherr begründete der entscheidende Sieg in der Schlacht bei Zenta (in der Vojvodina) am 11. September 1697, wo er die Hauptmacht des osmanischen Heeres bei einem Flussübergang vernichten konnte. Unmittelbar danach nahm er Sarajevo ein, wobei die Stadt durch Brand fast völlig zerstört wurde. Die unmittelbare Folge war der Friede von Karlowitz 1699, bei dem Österreich Türkisch-Ungarn, Siebenbürgen und Slawonien erwarb und so den Status als Großmacht festigte.

Zu Beginn des Jahres 1700 ernannte ihn Leopold I. zum Mitglied des geheimen Rates und war seither einer der bedeutendsten Männer des Reiches. Durch prachtvolle Barockbauten demonstrierte er dies auch in der Öffentlichkeit.

Eugen nahm im Folgenden auch aktiv am Spanischen Erbfolgekrieg (1701 bis 1714) teil.

Im Jahr 1700 wurde Eugen zum Oberbefehlshaber in Italien ernannt. Ihm gelang es, seine Truppen über die Alpen zu führen. Er besiegte die zunächst überrumpelten französischen Truppen 1701 in der Schlacht bei Carpi und der Chiari. Im Jahr 1702 folgten der Handstreich von Cremona und die Schlacht bei Luzzara. Im Laufe der Auseinandersetzung zeigte sich, dass die Behörden in Wien nicht in der Lage waren, für ausreichenden Nachschub zu sorgen. Dies verhinderte den vollständigen Sieg auf diesem Kriegsschauplatz.

All dies veranlasste Eugen Ende des Jahres 1702 dazu, nach Wien zu gehen, um auf Veränderungen bei den für das Militär zentralen Positionen zu drängen. Dies hatte zunächst nur wenig Erfolg. Aber am 27. Juni 1703 wurde er dann selbst zum Präsidenten des Hofkriegsrates in Wien und zum Generalleutnant, in Österreich damals der höchste militärische Titel als Stellvertreter des Kaisers im Oberkommando der Armee, ernannt. Er vereinte nun den Posten als Minister und den des Generals. Zunächst kümmerte er sich um eine vorerst improvisierte Reorganisation des Militärwesens.

Seit 1704 kommandierte er die Truppen im Westen. Im weiteren Verlauf des Spanischen Erbfolgekrieges errang er zusammen mit dem Duke of Marlborough, dem Kommandeur der verbündeten britischen Truppen, den glänzenden Sieg bei Höchstädt (1704).

Eugen besiegte die französischen Truppen in der Schlacht von Turin im Jahr 1706 auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz. Damit war der Einfluss Ludwigs XIV. in Italien gebrochen. Am 21. Februar 1707 wurde Eugen vom Reichstag zum Reichsfeldmarschall gewählt. Von 1707 bis 1715 war er zudem Generalgouverneur von Mailand.

Zusammen mit dem Duke of Marlborough siegte er 1708 in der Schlacht bei Oudenaarde. Mit der Stadt Lille fiel der antifranzösischen Koalition eine strategische Schlüsselstellung in die Hände. Frankreich schien geschlagen und es kam zu Verhandlungen über einen Präliminarfrieden in Den Haag. Eugen von Savoyen vertrat dabei die kaiserliche Seite.

Die Alliierten forderten von Ludwig XIV. nicht nur den Verzicht auf das von den Bourbonen beanspruchte Königreich Spanien, sondern auch die Rückgabe der früher an Frankreich verlorenen Stadt Straßburg. Diese, nicht von Eugen zu verantwortenden, überzogenen Forderungen verhinderten ein Ende des Krieges. Eugen und der Duke of Marlborough siegten 1709 noch einmal in der Schlacht bei Malplaquet. Gleichwohl konnte dies den Krieg nicht beenden. Dieser ging mit wechselndem Erfolg weiter.

Nach dem Tod des Kaisers 1711 und der Machtübernahme durch dessen Bruder Karl VI. brach die Kriegskoalition auseinander. Hintergrund war, dass Karl auch den spanischen Thron beanspruchte und die bisherigen Verbündeten darin die Gefahr eines übermächtigen Österreich sahen.

Eugen selbst reiste 1712 im Auftrag des Kaisers zur britischen Königin Anne, wo er den Verbleib Großbritanniens in der Allianz gegen Frankreich erreichen sollte. Er erhielt zwar eine Audienz, doch blieb seine Mission erfolglos. Die Kriegsführung Eugens geriet damit in die Defensive.

Auch die Niederländer schieden aus dem Krieg aus. Der Versuch, den Kampf nur gestützt auf die Kräfte des Reiches und Österreichs fortzusetzen, erwies sich als erfolglos, obwohl die Kämpfe noch jahrelang andauerten. Im Jahr 1714 verhandelte Eugen mit dem französischen Marschall Claude-Louis-Hector de Villars über eine Beendigung der Kämpfe.

Es gelang ihm, im Frieden von Rastatt und im Frieden von Basel immerhin eine Teilung des spanischen Reiches durchzusetzen. Spanien und die Kolonien fielen an den französischen Thronprätendanten, während die spanischen Niederlande und die italienischen Besitzungen an Österreich fielen. Insofern hat sich Eugen von Savoyen auch als bedeutender Politiker erwiesen.

Auf sein Drängen wurde der Krieg gegen die Türken wieder aufgenommen. Er selbst kämpfte 1716 bis 1718 im Venezianisch-Österreichischen Türkenkrieg. Dabei ging es vor allem darum, die Macht Habsburgs in Südosteuropa zu sichern.

Eugen errang den Sieg von Peterwardein und eroberte mit seinen Truppen die Festung Belgrad am 22. August 1717, indem er nicht wie erwartet vom Land, sondern mittels einer Pontonbrücke vom Wasser aus angriff. Dieser Sieg ist im „Lied vom Prinzen Eugen“ (auch bekannt als Prinz Eugen, der edle Ritter) verewigt. Der anschließende Frieden von Passarowitz (1718) vergrößerte Österreich um das nördliche Serbien, das Banat und die westliche Walachei. 1719 führte er einen erfolglosen Feldzug in Sizilien. Eugen stand auf dem Höhepunkt seines Ansehens.

In den letzten Jahren verband er nunmehr sein Amt als Hofkriegsratspräsidenten mit dem des Vorsitzenden der Geheimen Konferenz. Zudem war er offiziell von 1716 bis 1724 Statthalter in den österreichischen Niederlanden. Allerdings war er keineswegs übermächtig. Vom Kaiser vielfach geehrt, blieb das persönliche Verhältnis eher distanziert. Er überstand indes zahlreiche Intrigen am Hof, aber große politische Impulse gingen von ihm kaum noch aus. Insbesondere versäumte er die Anpassung der militärischen Organisation an die sich wandelnden Verhältnisse. Auch in der Außenpolitik konnte er nicht mehr ohne Einmischung anderer Kräfte wirken.

Als er am 21. April 1736 an Lungenentzündung starb, fiel sein Vermögen an seine Nichte Anna Viktoria von Savoyen (1683 bis 1763), weil er kein Testament gemacht hatte. Sein Besitz bestand aus teuer eingerichteten Schlössern, Ländereien, Bar- und Bankvermögen sowie Kunstsammlungen und einem Zoo mit Tieren aus der ganzen Welt in Höhe von 1,8 Millionen Gulden.

Als Staatsmann bekam Eugen ein Ehrenbegräbnis. Zur letzten Ruhe liegt Prinz Eugen in einer eigenen Kapelle im Wiener Stephansdom, die nach ihm benannt ist, aber auch Kreuz- oder Tirnakapelle heißt. Das Marmorgrabmal ließ 1752 die Gattin eines seiner Neffen errichten. Sein Herz wurde in der Grabkirche des Königshauses Savoyen, der Basilica di Superga, in Turin bestattet.

Privatmann, Bauherr und Mäzen

Die Popularität des Prinzen war schon zu Lebzeiten groß, vor allem bei seinen Soldaten und Bediensteten. Diesen gegenüber war er sozial, die Gärtner seiner Schlösser etwa wurden auch im Winter weiter beschäftigt.

Über Prinz Eugen waren bereits zu seinen Lebzeiten Gedichte im Umlauf (etwa „Mars ohne Venus“), die ihm Homosexualität unterstellten. Bis heute wird er regelmäßig in Listen berühmter Homosexueller geführt, wenngleich darüber keine Klarheit herrscht und diese Annahme nur auf Gerüchten beruht.

Von seinem Lieblingsarchitekten Johann Lukas von Hildebrandt ließ er sich mehrere Schlösser entwerfen. 1694 kaufte er sich ein Haus in der Wiener Himmelpfortgasse und ließ es bis 1697 umbauen. 1703 wurde das Stadtpalais in Wien nach Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach gebaut und 1708 bis 1709 erweitert, 1726 Schloss Hof im Marchfeld umgebaut. Für den Prinzen wurde auch das Hauptwerk Hildebrandts, das Schloss Belvedere, in zwei Etappen (1714ff. und 1721ff.) erbaut, das heutige Obere Belvedere. Eine gewisse Unklarheit besteht noch darin, wie er diese Sammler- und Bautätigkeit finanzieren konnte. Nach seinem Tod erwarb das Kaiserhaus seine Schlösser, aus dem Belvedere wurde zeitweilig eine Art zweite Residenz.

Auch mit den geistigen Strömungen seiner Zeit war er bestens vertraut: die „Monadologie“ von Leibniz ist auf seine Anregung hin entstanden. Auch mit Montesquieu und Voltaire stand er in Kontakt. Bleibende Bedeutung hat seine Tätigkeit als Sammler und Kunstmäzen. Seine riesige Büchersammlung, die „Eugeniana“, füllt heute den Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek.

Rezeption

Eugen ist in zahlreichen Büsten und Reiterstatuen verewigt. Die bekannteste steht auf dem Heldenplatz in Wien, ein Werk des Bildhauers Anton Dominik Fernkorn, der trotz eines Schlaganfalles an den Modellen für das Eugendenkmal noch entscheidend beteiligt war. Alles weitere besorgte sein Schüler Franz Pönninger. Die Enthüllung erfolgte am 18. Oktober 1865.

Im Wiener Heeresgeschichtlichen Museum sind zahlreiche Stücke aus dem persönlichen Besitz des Prinzen Eugen ausgestellt. Zu sehen sind zwei seiner persönlichen Kleidungsstücke (Koller und Kamisol), sein Kürass, Kommandostab und Degen, die Standarte seines Dragonerregiments „Eugen Prinz von Savoyen“ sowie die nach seinem Tode 1736 aufbewahrten Teile der Trauerdekoration. Weiters sind Objekte ausgestellt, die Prinz Eugen während seiner zahlreichen Feldzüge erbeutet hatte, wie das Siegel des türkischen Sultans Mustafa II. aus der Schlacht bei Zenta.

Die österreichische k.u.k.-Marine, die italienische Marine und die deutsche Kriegsmarine benannten ihm zu Ehren mehrere Schiffe. Das berühmteste war der Schwere Kreuzer Prinz Eugen, dem im Zweiten Weltkrieg im Mai 1941 zusammen mit dem Schlachtschiff Bismarck der Atlantikdurchbruch gelang: Es überstand im Gegensatz zur Bismarck den Weltkrieg beinahe unbeschadet, wurde aber im Jahre 1946 nahe dem Bikini-Atoll im Pazifik bei amerikanischen Atombombenversuchen versenkt.

Die vor allem im nordserbischen Banat aus Volksdeutschen aufgestellte 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“ wurde nach dem Feldherren benannt, da er durch die Vertreibung der Osmanen vom Balkan die Ansiedlung Volksdeutscher ermöglichte. Damit hatte man, wie der spätere Divisionskommandeur Otto Kumm ausführte, bewusst an die jahrhundertelange Tradition der Grenzer-Regimenter angeknüpft.

Der Bund Deutscher Pioniere (BDPi) vergibt einen Prinz-Eugen-Preis für den jeweils Lehrgangsbesten der Bautechnikerlehrgänge an der Schule des Heeres für Bautechnik.

Prinz Eugen, der edle Ritter

Das Volkslied „Prinz Eugen, der edle Ritter“ beschreibt die Belagerung und Einnahme der Stadt Belgrad durch Eugen von Savoyen im Jahr 1717 während des sechsten Österreichischen Türkenkriegs.

Die älteste bekannte Aufzeichnung des Lieds stammt aus einem 1719 begonnenen handschriftlichen Liederbuch. Der Textdichter ist unbekannt. Das Lied benutzt die Melodie des Liedes „Als Chursachsen das vernommen, dass der Turk vor Wien was kommen“ von 1683.

In Balladenform gefasst schildert das neun Strophen umfassende Lied die Vorgänge während der Schlacht, insbesondere die Pontonbrücke über die Donau, mit einigen faktischen Irrtümern, etwa in der 3. Strophe mit dem Datum 21. August anstelle des 16. Juni's.

Durch seine weite Verbreitung in der Bevölkerung hat das Lied „Prinz Eugenius, der edle Ritter“ verschiedene weitere Lieder und musikalische Werke beeinflusst. Am bekanntesten ist das sogenannte, vermutlich im Vormärz 1845 entstandene Bürgerlied „Ob wir rote, gelbe Kragen“. Auch die Prinz-Eugen-Märsche von Josef Strauß (Op. 186) und des Böhmendeutschen Andreas Leonhardt (1800–1866) übernahmen die Melodie, letzterer auch in der Bearbeitung von W. Rusch.

Darüber hinaus sind zu nennen das Gedicht „Morgen, Herr Bischer“ von Hoffmann von Fallersleben, für das als Melodie „Prinz Eugen“ angegeben wird, und das Kunstlied „Prinz Eugen, der edle Ritter“ (Op. 92) von Carl Loewe auf das gleichnamige Gedicht von Ferdinand Freiligrath, das die Volksliedmelodie zitiert. Bearbeitungen aus neuerer Zeit stammen von Paul Hindemith: „Sechs Variationen über das Lied Prinz Eugen der Edle Ritter“ (Op. 41; 1926) und von Paul Graener: „Variationen über Prinz Eugen“ (1936).

Durch die große Popularität sowohl von Eugen von Savoyen als auch des Liedes tragen auch zahlreiche literarische Werke den Titel „Prinz Eugen, der edle Ritter“, unter anderem eine Erzählung von Hugo von Hofmannsthal und ein Werk von Wilhelm Zimmermann.

Die erste Strophe lautet:

Prinz Eugen der edle Ritter, wollt dem Kaiser wied'rum kriegen Stadt und Festung Belgrad! Er ließ schlagen eine Brücken, dass man kunt hinübrücken mit der Armee vor die Stadt.

Literatur

Braubach, Max: Prinz Eugen von Savoyen. Eine Biographie. 5 Bände. Wien 1963–65.

Egghardt, Hanne: Auf den Spuren Prinz Eugens. Barocke Pracht in und um Wien. Wien 2008.

Gutkas, Karl: Prinz Eugen und das barocke Österreich. Ausstellung der Republik Österreich und des Landes Niederösterreich 22. April bis 26. Oktober 1986. Niederösterreichisches Landesmuseum. Wien 1986.

Herre, Franz: Prinz Eugen. Europas heimlicher Herrscher. Stuttgart 1997.

Mraz, Gottfried: Prinz Eugen. Ein Leben in Bildern und Dokumenten. München 1985.

Piltz, Georg: Prinz Eugen von Savoyen. Berlin 1991.

Katholische Österreichische Studentenverbindung

GOTHIA

im Mittelschüler-Kartell-Verband

Adresse 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1

erreichbar mit U1 / Taubstummengasse
1, 62, WLB / Mayerhofgasse

Internet www.gothiawien.at
www.facebook.com/gothiawien
www.twitter.com/gothiawien

e-mail gothiawien@gmail.com



COULEUR

Gothia ist eine nicht-schlagende Korporation und für Mittelschüler und Maturanten offen. Als Verbindung pflegen wir spezifische couleurstudentische Eigenheiten, die manchmal schwer verständlich sind. Nicht jeder findet Verbindungen sympathisch. Aber jeder bekommt die Möglichkeit, in einer Probezeit uns und unsere Gepflogenheiten kennen zu lernen.

NETZWERK

Gothia bildet ein funktionierendes Netzwerk unterschiedlichster Persönlichkeiten und Berufsgruppen. Mediziner, Juristen und Wirtschaftstreibende gehören ebenso zu uns wie Professoren, Techniker oder Kulturwissenschaftler. Wir alle profitieren voneinander, fordern und fördern uns gegenseitig. Wir ermuntern jeden Einzelnen zu Leistung und Verantwortung. Gothia ist als Mitglied im Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV) Teil eines österreichweiten Zusammenschlusses von nahezu 20.000 Schülern und Schulabsolventen. Dem MKV gehören Personen aus Bereichen des öffentlichen, wirtschaftlichen, religiösen, kulturellen und politischen Lebens an; ebenso wie Menschen wie Du und ich.

BILDUNG

Zugang zu Bildung ist eine Investition in die Zukunft. Für Schüler und Maturanten bietet Gothia daher eine Reihe von einschlägigen Veranstaltungen an. Diese reichen von Vorträgen über Diskussionen bis hin zu Exkursionen. Mit diesen Bildungsangeboten soll jedem die Chance geboten werden, über den eigenen Horizont hinauszuwachsen.

Soft skills werden durch Aufgabenverteilung innerhalb der Verbindung trainiert: Etwa durch Übernahme von Funktionen oder durch Planung und Durchführung von Veranstaltungen. Solche Zusatzqualifikationen sind heutzutage überall ein Vorteil. Zusätzlich dazu bietet unser Dachverband, der Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV), in seinen Bildungsprogrammen hochkarätige Seminare und Workshops an.

HEIMAT

Unsere Heimat und die darin lebenden Menschen sind uns wichtig. Als Österreicher in einem vereinten Europa wissen wir um die Wichtigkeit einer selbst mitgestalteten Umwelt. Als Ergänzung zur Globalisierung wollen wir unsere Heimat formen und dieses unser Land positiv in den bestehenden weltweiten Verflechtungen positionieren.

WERTE

Gothia und ihre Mitglieder orientieren sich an katholischen Werten. Denn diese bieten einen Leitfaden für Mitmenschlichkeit und soziales Handeln. Als katholische Laienorganisation regen wir an zum Nachdenken über Gott und die Welt. Im Sinne der Ökumene steht Gothia dem Zusammenleben unterschiedlicher Religionen und Kulturen positiv gegenüber. Abgelehnt werden hingegen extremistische Ausrichtungen jeglicher Art.

FREIZEIT

Gothia bietet einiges: Unterstützung und Rückhalt, Spaß und Unterhaltung, Abwechslung und inhaltliche Themen. Als Anlaufstelle und Ort unserer Veranstaltungen dienen unsere eigenen Räumlichkeiten. Ausgestattet mit allem notwendigen Equipment, steht sie allen Gothen zur Verfügung; auch abseits offizieller Verbindungs-Termine. Mit unserer Bude haben wir einen Ort geschaffen, der gleichermaßen als Begegnungsstätte, als Erholungsraum und zur Gestaltung der Freizeit dient.